

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

18·19

TEODOR CURRENTZIS

DO 13., FR 14. DEZEMBER 2018, 20 UHR

STUTTGART, LIEDERHALLE

SO 16. DEZEMBER 2018, 19.30 UHR

MANNHEIM, ROSENGARTEN

FR 21. DEZEMBER 2018, 20 UHR

FREIBURG, KONZERTHAUS

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

PROGRAMM

ALFRED SCHNITTKE

1934 – 1998

KONZERT FÜR VIOLA UND ORCHESTER

Largo

Allegro molto

Largo

35'

Pause

PETER TSCHAIKOWSKY

1840 – 1893

SINFONIE NR. 5 E-MOLL OP. 64

Andante – Allegro con anima

Andante cantabile, con alcuna licenza

Valse. Allegro moderato

Finale. Andante maestoso – Allegro vivace

55'

Antoine Tamestit, Viola
SWR Symphonieorchester
Dirigent: Teodor Currentzis

KONZERTEIFÜHRUNGEN • Stuttgart und Freiburg mit Doris Blaich
(19 Uhr), Mannheim mit Meinhard Sarembo (18.30 Uhr)

LIVESENDUNG • Fr 21. Dezember ab 20.03 Uhr in SWR2

VIDEO-LIVESTREAM • Fr 14. Dezember ab 20.03 Uhr auf SWRClassic.de

VIDEO ON DEMAND • ab Mi 19. Dezember auf SWRClassic.de

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT

SCHNITTKE · TSCHAIKOWSKY

© Ronny Zimmermann

ALFRED SCHNITTKE · Gratwanderer zwischen Ost und West · wurde 1934 in Engels (Hauptstadt der einstigen Wolgadeutschen Republik in der Sowjetunion) geboren und ist 1998 in Hamburg gestorben · begann 1946 in Wien seine musikalische Ausbildung · die nächsten 40 Jahre wurde Moskau zu seinem Lebensmittelpunkt · studierte und lehrte am Moskauer Konservatorium · ab 1970 freie Schaffensphase · siedelte 1990 mit Familie nach Hamburg über · wurde Professor und Leiter der Kompositionsklasse an der Musikhochschule · erste Aufmerksamkeit im Westen erzielten seine Werke bei den Tagen für Neue Musik in Donaueschingen 1966 · sein Konzert für Viola und Orchester komponierte er für den russischen Bratschisten Yuri Bashmet, der es am 12. Januar 1986 in Amsterdam mit dem Concertgebouw Orchestra unter Gennadi Rosdestvensky zur Uraufführung brachte

PETER TSCHAIKOWSKY · russischer Komponist · wurde 1840 in Kamsko-Wotkinsk (Ural) geboren und starb 1893 in St. Petersburg · bedeutendster russischer Sinfoniker des 19. Jahrhunderts · von 1866 bis 1878 Professor für Harmonielehre am Moskauer Konservatorium · wird als menschenfeindlich beschrieben · litt unter Depressionen und seiner Homosexualität · vernichtete viele seiner früheren Arbeiten · erhielt großzügige finanzielle Unterstützung von der reichen Fabrikantenwitwe Nadeshda von Meck · beide sollen sich nie begegnet sein · ihr Briefwechsel dauerte 14 Jahre und umfasste 1204 Briefe mit wichtigen Einblicken in sein künstlerisches Schaffen und Seelenleben · komponierte seine fünfte Sinfonie innerhalb weniger Wochen in seinem Landhaus Frolowskoje bei Klin · die Uraufführung fand unter Tschaikovskys Leitung am 17. November 1888 in St. Petersburg statt

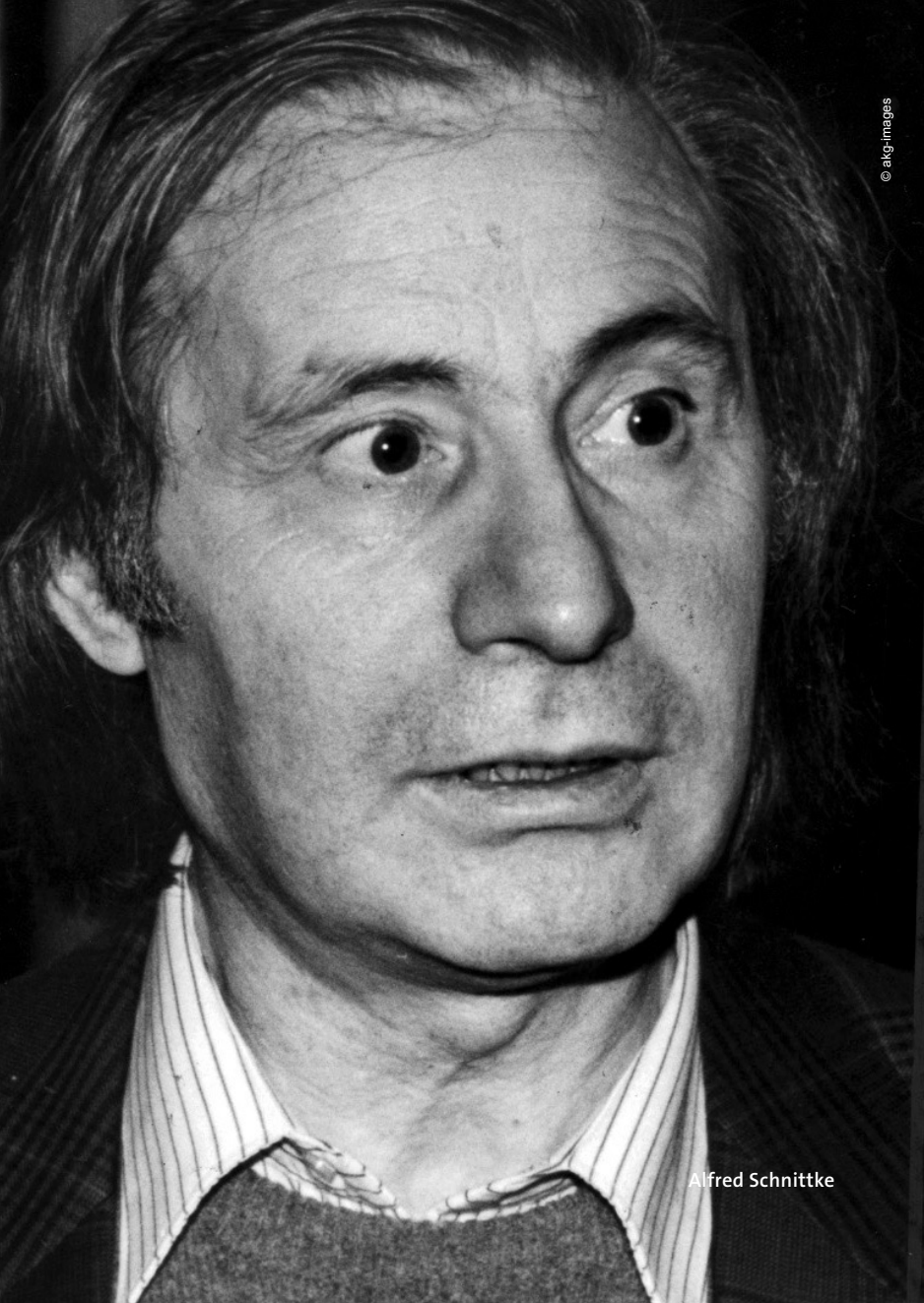
ALLEIN GEGEN DAS SCHICKSAL

Programm Musik hat nicht den besten Ruf. Aber assoziieren wir nicht automatisch, auch wenn wir »absolute Musik« hören, machen uns Bilder, malen uns Stimmungen aus? Bei Peter Tschaikowskys »Fünfter« und Alfred Schnittkes Bratschenkonzert ist das unvermeidlich. Dass es hier um Tiefstes geht, um Kämpfe und Abschiede, um das Lebensende, aber auch um Rückblicke auf glückliche Momente – das ist unüberhörbar. In beiden Werken steht ein Einzelner einer übermächtigen Instanz gegenüber; beide Komponisten haben sich entsprechend geäußert. Und trotz dieser programmatischen Hinweise arbeiten beide Werke mit genuin musikalischen Mitteln. Bei Schnittke sind es »schrille« Intervalle, die das thematische Material bilden, bei Tschaikowsky verbindet ein Schicksalsmotiv alle vier Sätze. Bei beiden bildet ein dunkler Streicherklang die Grundierung. Schnittke lässt gar sein Orchester ganz ohne Geigen spielen. Der Tod ist gegenwärtig in diesen Werken: Alfred Schnittke erlitt kurz nach der Vollendung des Bratschenkonzertes sein erster Schlaganfall; Tschaikowsky hatte nach der »Fünften« noch fünf Jahre zu leben.

EIN KOMPONIERTER HERZSTILLSTAND

ALFRED SCHNITTKE: KONZERT FÜR VIOLA UND ORCHESTER

Die Viola oder Bratsche hat eine junge Karriere als Soloinstrument. Lange stand sie im Orchester wie in der Kammermusik im Schatten der auffälligeren Verwandtschaft aus der Streicherfamilie, der strahlenden, virtuosen Geige und des Cellos mit seinem sonoren Klang. Sie galt als typisches Füllinstrument, als Parkplatz für Geiger, denen es zur



© atg-images

Alfred Schnittke

Karriere nicht gereicht hatte, als Objekt leisen Spottes unter Kollegen. Schließlich gibt es das eigene Genre des Bratschenwitzes, als wären die Bratscher die Ostfriesen des Orchesters. Auf der anderen Seite haben Komponisten wie Bach, Mozart oder Dvořák gern die Bratsche gespielt, weil sie sich damit in der Mitte des Klanges befanden und nach »oben« wie »unten« gleich gut hören konnten.

Alfred Schnittke war kein Bratschist, aber er kannte einen, vielleicht den größten seiner Zeit: Yuri Bashmet. Schnittke lernte ihn 1977 bei Proben zu seinem Klavierquintett kennen, und Bashmet bat ihn, ein Solokonzert für ihn zu schreiben. Es dauerte ein paar Jahre, bis er den Wunsch erfüllt bekam. 1985 war das Konzert fertig, das Bashmet am 12. Januar 1986 in Amsterdam uraufführte, mit dem Concertgebouw Orchestra unter Gennadi Roshdestvensky. Es ist das vierte, letzte und vielleicht bedeutendste unter den Bratschenkonzerten des 20. Jahrhunderts (neben denen von Bartók, Hindemith und Walton). Vorher gab es nichts Vergleichbares, erst diese Komponisten zeigten, dass auch aus der mittleren Lage heraus ein spektakulärer Wettkampf mit großem Orchester geführt werden kann (Konzert kommt ja von *concertare*, wetteifern).

An Schnittkes Werk kommt heute, wegen seiner musikalischen Substanz, seiner emotionalen Tiefe, aber auch wegen seiner technischen Herausforderungen, kein Bratscher von Weltformat vorbei, und im Oeuvre des Komponisten gehört es zum Allerbesten.

Das Entstehungsjahr 1985 stellt einen tiefen Einschnitt im Leben Schnittkes dar. Kurz nach Vollendung des Bratschenkonzerts hatte er seinen ersten Schlaganfall, von dem er sich nur langsam erholte und nach dem sein Schaffen eine neue Richtung nahm. Er selbst sah in seinem Konzert rückblickend einen »vorläufigen Abschied vom Leben«, und dieser Eindruck drängt sich auch dem Hörer sofort auf.

Schnittkes Leben war bis dahin nicht leicht gewesen. Geboren 1934 in der Stadt Engels in der damaligen autonomen Wolgarepublik, gehörte er als Deutschstämmiger und Jude zwei nicht gerade wohlgeleiteten Minderheiten an. Wichtige Eindrücke erhielt er als Kind in Wien, wo sein Vater kurz nach dem Zweiten Weltkrieg einige Jahre als Journalist arbeitete. Walzerklänge, die im Bratschenkonzert mehrmals kurz aufscheinen, erinnern daran. Alfred studierte dann in Moskau am Konservatorium und unterrichtete später dort auch. Er nahm die unterschiedlichsten musikalischen Einflüsse auf, von russischer Folklore bis zur seriellen Technik, und entwickelte seine eigene, eine polystilistische Handschrift. Seine Offenheit und seine Experimentierfreudigkeit brachten ihn immer wieder in Konflikt mit der offiziellen Musikpolitik; so blieb seine erste Sinfonie nach der Uraufführung zwölf Jahre lang verboten.

Bei aller Neutönerei stand Schnittke fest auf dem Boden der Tradition; das Bratschenkonzert folgt der klassischen Dreisätzigkeit (allerdings in Umkehrung der gewohnten Tempofolge: statt schnell-langsam-schnell hier langsam-schnell-langsam). Schnittke ist in vieler Hinsicht mit Dmitrij Schostakowitsch vergleichbar, als dessen Nachfolger er sich zu Recht sah. Im Westen war der Komponist durch den Einsatz seines Freundes Gidon Kremer zunehmend bekannt geworden; 1990 zog er nach Hamburg, wo er eine Kompositionsprofessur übernahm. 1998 ist er dort gestorben.

Das Bratschenkonzert ist keine Programmmusik im expliziten Sinn, verhandelt aber »große Themen«: Der Kampf des Einzelnen gegen die Widrigkeiten des Lebens, Rückblick auf schöne Momente, Sich-Ergeben in das Schicksal. Schnittke selbst hat sich in diesem Sinne geäußert, den langen Schlusssatz hat er als »langsame und traurige Lebensüberschau an der Todesschwelle« bezeichnet. Das wird weniger sicht- oder hörbar in Form von plakativen Leitmotiven als fühlbar und nachempfindbar, auch für den musikalischen Laien. Ihnen wird etwa sofort der

dunkle Orchesterklang auffallen: Schnittke hat gänzlich auf Geigen verzichtet, dafür werden die Bratschen manchmal achtmal, die Cello sechsmal geteilt. Und mit Klavier, Cembalo und Celesta zaubert er exotische Klangwirkungen hervor.

Im Mittelpunkt des Werks steht der einzelne Mensch, verkörpert durch den Solisten – »endlich ist die Bratsche der Held«, sagte Yuri Bashmet dazu. Der Solist hat eine Herkulesaufgabe zu bewältigen: Im Unterschied zu klassischen Instrumentalkonzerten hat er so gut wie keine Ruhepausen. Mit einem Solo beginnt er das Werk, einer schmerzlichen aufsteigenden None, auf die eine aufsteigende Septime folgt, zwei dissonante Intervalle, die die Bratschenstimme weiter prägen werden, zusammen mit dem »diabolischen« Tritonus, der verminderten Quinte.

Das Material des Stücks wird zu großen Teilen schon in den ersten Takten des ersten Satzes vorgestellt (und später aufgenommen und verarbeitet), dazu gehört auch das Motiv b – a – es, mit dem Schnittke seinem Solisten und Widmungsträger Yuri Bashmet auch im Werk selbst huldigt. Bei aller Konsequenz und Geschlossenheit der Komposition sorgen idyllische Passagen für Lichtblicke und Überraschungen: Mitten im zweiten Satz, der »Hetzjagd durch das Leben«, gibt es schwelgerische, kantable Momente, Inseln der Tonalität auch, mit Trillern und Doppelschlägen, Reminiszenzen auch an vergangene Epochen der Musikgeschichte, vom Barock bis zur Romantik.

Der Bratsche gehören auch die letzten Töne: Ergreifende Töne sind das, eine kleine Figur nur, eine absteigende Sekunde, die immer langsamer wiederholt wird, als Achtel, als Vierteltriole, Viertel, Halbetriole, bis die Musik stehen bleibt. Ein komponierter Herzstillstand.



Porträt von Peter Tschaikowsky, 1888

DAS SCHICKSAL KLOPFT AN – IN ALLEN SÄTZEN

PETER TSCHAIKOWSKY: SINFONIE NR. 5

Peter Tschaikowsky war unter allen großen Komponisten vielleicht der unglücklichste – er litt lebenslang unter Depressionen und seiner homosexuellen Veranlagung, deretwegen er möglicherweise zum Selbstmord getrieben wurde –, sicher aber der mit den stärksten Selbstzweifeln. Tatsächlich ist sein Werk in der Qualität höchst uneinheitlich. Aber auch zu seinen Meisterwerken, und als solches ist die »Fünfte« unbestreitbar zu zählen, schwankte seine Einstellung zwischen Zufriedenheit und Verzweiflung.

Zehn Jahre nach der »Vierten« hatte er »langsam und mit Mühe angefangen, eine Sinfonie aus meinem stumpfen Gehirn herauszuquetschen«, schrieb er an den Bruder Modest. Seiner Mäzenin Nadeshda von Meck gestand er seine Furcht, »ausgeschrieben« zu sein: »Sollte der Quell versiegt sein?« Noch sprudelte er allerdings, die Arbeit im neuen Sommerhaus Frolowskoje ging ihm leicht von der Hand.

Im August 1888 waren die vier Sätze vollendet. Freunde, denen er die Partitur zeigte, waren begeistert – »dabei hatte ich sie für wertlos gehalten«. Die Uraufführung im November mit Tschaikowsky selbst am Pult war ein Erfolg, desgleichen Wiederholungen in Moskau und Prag. Die Skepsis des Komponisten indes blieb: »Es ist etwas Abstoßendes darin, Flickwerk, Unaufrichtigkeit und Kunstkniffe.« Erst nach einer Auslandsreise 1889, auf der er die »Fünfte« auch in Hamburg dirigierte, konnte er zugeben, »dass die Sinfonie aufgehört hat, mir schlecht zu erscheinen, und dass ich sie von neuem liebe«.

Von den drei letzten Sinfonien, die alle programmatisch um das »Fatum« oder die »Vorsehung« kreisen, ist die »Fünfte« die geschlossenste und konsequenteste. Ihr Kern ist ein kurzes Motiv, erneut ein

»Schicksalsthema«, zu Beginn in der langsamen Einleitung des ersten Satzes von der Klarinette intoniert. Es »klopft« an (ähnlich wie das Schicksalsmotiv in Beethovens »Fünfter«) und springt dann eine Terz abwärts; das Motiv wird sequenzartig wiederholt, dann schreitet es in Sekundsritten hinab. Dieses Motiv, sehr stimmungsvoll und einprägsam, kehrt in allen vier Sätzen wieder, im zweiten, dem herrlich kantablen Andante, als brutaler Einbruch, im dritten, dem eleganten Walzer, nur als ferne Reminiszenz. Im Finale tritt es in voller Wucht auf, jetzt aber in Dur. Ist das der Sieg über das Schicksal oder vielmehr der Sieg des Schicksals, dessen Triumph in E-Dur? Oder ist es ironisch gemeint, als Fratze eines Triumphs? Wie bei manchen Finalsätzen Schostakowitschs sind verschiedene Deutungen möglich, entscheiden muss sich der Interpret, darf sich der Hörer.

Tschaikowsky selbst hat hier keine Hinweise gegeben, wohl aber zu den ersten beiden Sätzen. »Introduction. Völlige Hingabe an das Schicksal oder, was aber an sich dasselbe ist, an die unerforschliche Prädestination durch die Vorsehung«, notierte er zur Einleitung, über das Kopfsatz-Allegro heißt es »Murren, Zweifel, Klagen, Vorwürfe«, über das Andante: »Soll man sich dem Glauben????«

Wie bei Schnittke steht hier der Einzelne in auswegloser Lage einer übermächtigen Instanz, wie immer man sie nennt, gegenüber (Schnittke war gläubig, Tschaikowsky nicht). Was beide dieser Ausweglosigkeit abgewinnen, ist große Kunst. Klug konstruierte, raffiniert ausgearbeitete Instrumentalkunst, über deren Intensität und Erfindungsreichtum man jedes Programm vergessen kann.

Gerade Tschaikowsky, dem man gern Sentimentalität und formale Schwäche vorwirft, erweist sich hier als Sinfoniker von hoher Meisterschaft. Den blockhaften Themen des Schicksals (es gibt noch weitere zwei) stellt er Melodien gegenüber, die sich wie selbst fortspinnen und die Entwicklung der Sätze organisch vorantreiben. Er schreibt im Kopf-

satz eine echte Durchführung, die fast wie Brahms Motive entwickelt, sie kürzt und neu kombiniert. Und das Ende dieses Allegro gehört zum Effektivsten, was Tschaikowsky überhaupt gelungen ist: Das punktierte Sechsstel-Motiv, das auch etwas Ostinates, Herzsclaghaftes hat, versiegt allmählich, die Instrumente treten nach und nach zurück, es bleiben Fagott, Cello und Kontrabass, der das letzte, sich nach unten windende Wort hat, dem nur noch ein Zittern der Pauke folgt. Dieser musikalische Tod bleibt bei Hörer haften, auch über den triumphalen Schluss des Finalsatzes – im doppelten Fortissimo! – hinaus.

Martin Ebel wurde 1955 in Köln geboren. Er studierte Romanistik und Germanistik, promovierte über die französische Kollaboration und war danach journalistisch tätig. Er arbeitet als Literaturredakteur und Musikkritiker beim Tages-Anzeiger in Zürich und ist ein begeisterter Amateurpianist und Kammermusiker.

INTERPRETEN

ANTOINE TAMESTIT → ist auf den internationalen Konzertpodien nicht nur als Solist, sondern auch als Kammermusiker gleichermaßen gefragt. Publikum und Fachpresse schätzen seine natürliche Musikalität, sein außergewöhnliches technisches Können und seinen farbenreichen, ausdrucksstarken Klang. In der Spielzeit 2018/2019 ist er Artist in Residence beim SWR Symphonieorchester. Als Solist gastiert er bei den international führenden Orchestern, darunter das Gewandhausorchester Leipzig, Chamber Orchestra of Europe, London Symphony Orchestra, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Orchestre de Paris und das Tonhalle-Orchester Zürich. Dabei arbeitet er mit Dirigenten wie Sir John Eliot Gardiner, Valery Gergiev, Daniel Harding, Paavo Järvi, Marek Janowski, Marc Minkowski, Sir Antonio Pappano und Franz Welser-Möst zusammen. 2008 debütierte er unter der Leitung von Riccardo Muti beim Lucerne Festival mit den Wiener Philharmonikern. Gemeinsam mit Frank Peter Zimmermann und Christian Poltéra gründete er das Trio Zimmermann. Zu seinen weiteren Kammermusikpartnern zählen Leif Ove Andsnes, Pierre-Laurent Aimard, Emanuel Ax, Gautier und Renaud Capuçon, Leonidas Kavakos, Gidon Kremer, Emmanuel Pahud, Christian Tetzlaff, Cédric Tiberghien sowie das Quatuor Ebène und das Belcea Quartet. Antoine Tamestits breitgefächertes Repertoire reicht von der Barockzeit bis in die Gegenwart. Die Musik Johann Sebastian Bachs, dessen Cellosuiten er für die Bratsche arrangiert und auf CD eingespielt hat, nimmt einen besonderen Stellenwert ein. Seine Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Musik spiegelt sich in zahlreichen Uraufführungen und Aufnahmen neuer Werke wider, darunter Kompositionen von Jörg Widmann, Bruno Mantovani, Olga Neuwirth und Thierry Escaich. Seit 2013 ist er gemeinsam mit Nobuko Imai Künstlerischer Leiter des Viola Space Festivals in Tokio, das sich der ganzen Bandbreite des Violarepertoires widmet. Antoine Tamestit spielt eine Bratsche von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1672, die ihm von der Habisreutinger-Stiftung zur Verfügung gestellt wird.



TEODOR CURRENTZIS → ist seit September 2018 Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters. Seine Programme dort umfassen u.a. Sinfonien von Mahler, Tschairowsky und die siebte Sinfonie von Schostakowitsch, die er auch bei Gastkonzerten im Wiener Konzerthaus, in der Elbphilharmonie Hamburg, in der Kölner Philharmonie und bei den Salzburger Festspielen dirigiert. Er ist Künstlerischer Leiter der Staatsoper und des Ballett-Theaters in Perm sowie des Orchesters Musica Aeterna und seines Kammerchors. Zu seinen jüngsten Höhepunkten zählen Konzerte mit den Wiener Symphonikern, der Camerata Salzburg und Musica Aeterna als Artist in Residence des Wiener Konzerthauses in der Spielzeit 2016/2017. Weiterhin leitete er eine Neuinszenierung von Mozarts »La Clemenza di Tito« bei den Salzburger Festspielen, eine Produktion, mit der er 2018 an der Niederländischen Nationaloper in Amsterdam debütierte. Er dirigierte Aufführungen bei den BBC Proms im Juli 2018 und bei den Salzburger Festspielen. Als Künstlerischer Leiter der Oper in Perm hat Teodor Currentzis wichtige neue Werke in Auftrag gegeben, darunter Phillipe Hersants »Tristia« (2016), Dmitri Kourliandskis Oper »Nosferatu« (2014) und Alexei Syumaks Oper »Cantos« (2016). Teodor Currentzis und Musica Aeterna sind Exklusivkünstler beim Label Sony, bei dem sie u.a. alle drei da Ponte-Opern Mozarts herausgebracht haben, ebenso die sechste Sinfonie von Gustav Mahler, die im Oktober 2018 erschienen ist. 2017 ging der ECHO Klassik-Preis für die DVD/Blu-ray-Produktion von Purcells »The Indian Queen« an Teodor Currentzis und Musica Aeterna. 2016 hat er den ECHO Klassik-Preis für Strawinskys »Sacre« erhalten. 2008 erhielt er von der Russischen Föderation den Orden der Freundschaft, 2016 wurde ihm von der Alfred Toepfer-Stiftung der angesehene Kairos-Preis verliehen. Im gleichen Jahr wählte ihn das Magazin Opernwelt zum Dirigenten des Jahres. Currentzis wurde siebenmal die Goldene Maske, Russlands renommierter Theaterpreis, verliehen. 2006 gründete er das Territoria Modern Art Festival in Moskau und betreut seit 2012 auch das Diaghilew-Festival in Perm. Seit Anfang der 1990er-Jahre wurde Russland für den in Griechenland geborenen Teodor Currentzis zur Wahlheimat, als er sein Dirigierstudium am Konservatorium in St. Petersburg bei Ilja Musin begann.

© A. Calipso



Teodor Currentzis

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Zu Beginn der Saison 2018/2019 trat Teodor Currentzis sein Amt als erster Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters an. Mit Currentzis steht damit einer der international gefragtesten Dirigenten an der Spitze des Orchesters. Das SWR Symphonieorchester ist hervorgegangen aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg im September 2016. Seit der Gründung 1945/1946 formten profilierte Chefdirigenten die SWR-Orchester: In Baden-Baden/Freiburg waren es Hans Rosbaud, Ernest Bour, Michael Gielen, Sylvain Cambreling und François-Xavier Roth, in Stuttgart Hans Müller-Kray, Sergiu Celibidache, Sir Neville Marriner, Gianluigi Gelmetti, Georges Prêtre, Sir Roger Norrington und Stéphane Denève. Zum Profil des SWR Symphonieorchesters gehören neben der Neuen Musik die sinfonische Orchesterliteratur vorangegangener Epochen, Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis und Musikvermittlung an alle Altersstufen. Dirigenten von Weltrang wie Christoph Eschenbach, Herbert Blomstedt, David Zinman, Peter Eötvös, Sir Roger Norrington, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Eliahu Inbal, Michael Sanderling, Jakub Hrůša und Omer Meir Wellber sind beim SWR Symphonieorchester zu Gast. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich u. a. als Artists in Residence Antoine Tamestit, Gil Shaham und Tzimon Barto sowie viele weitere Gastsolisten, darunter Hilary Hahn, Fazil Say, Julia Fischer, Mischa Maisky, Patricia Kopatchinskaja, Martin Grubinger, Renaud Capuçon und Janine Jansen. Neben zahlreichen Auftritten in den SWR-eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim ist das SWR Symphonieorchester bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen präsent. Einladungen führten bzw. führen das SWR Symphonieorchester u. a. nach Wien, London, Salzburg, München, Edinburgh, Dortmund, Warschau, Essen, Basel, Frankfurt und Tallinn, wiederholt in die Elbphilharmonie Hamburg, zum Rheingau Musik Festival, zum Heidelberger Frühling, zum Festival Acht Brücken in Köln und zum Musikfest Berlin, auf eine Spanien- und China-Tournee und zu den Salzburger Festspielen.



SWR Symphonieorchester

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Christian Ostertag
Konzertmeister

Kei Shirai

Michael Hsu-Wartha

Alexander Knaak

Ines Then-Bergh

Wolfgang Greser

Mathias Hochweber

Stefan Bornscheuer

Johannes

Blumenröther

Dorothea Jügelt

Gesa Jenne-

Dönneweg

Helke Bier

Min Wei

Felix Borel

Hwa-Won Rimmer

Andreas Ritzinger

Andreea Chiriac

Rosa Wember **

2. VIOLINE

Gunnar Persicke *

Uta Terjung

Harald E. Paul

Margaret MacDuffie

Matthias Fischer

Susanne Kaldor

Ada Gosling-Pozo

Michael

Mayer-Freyholdt

Sylvia Schnieders

Alina Abel

Monika Renner-Auers

Karin Adler

Insa Fritsche

Maria Stang

Maria Kranzfelder

Jing Wen

VIOLA

Gunter Teuffel *

Raphael Sachs

Jean-Christophe

Garzia

Christina Nicolai

Ewald Adam

Esther Przybylski

Gro Johannessen

Nicole Nagel

Teresa Jansen

Christian Nas

Dorothea Funk

Bohye Lee

Ayano Yamazoe

Barbara Weiske

VIOLONCELLO

Frank-Michael

Guthmann *

Marin Smesnoi

Rahel Krämer

Thomas Nicolai

Dita Lammerse

Johanna Busch

Fionn Bockemühl

Wolfgang Dühthorn

Ulrike Hofmann

Blanca Coines Escriche

Alexander Richtberg

Panu Sundqvist

KONTRABASS

Sebastian

Breidenstein *

Felix von Tippelskirch

Frederik Stock

Astrid Stutzke

Christoph Dorn

Ryutaro Hei

Lars Schaper

Josef Semeleder

Valentin Vacariu

Isabel Peiró Agramunt **

FLÖTE

Hélène Boulègue *

Christina Singer

Bénédicte Zeitoun

OBOE

Anne Angerer *

Ute Taxhet

Michael Rosenberg

KLARINETTE

Sebastian Manz *

Simone Sitterle

Anton Hollich

FAGOTT

Hanno Dönneweg *

Angela Bergmann

Paul-Gerhard

Leihenseder

HORN

Wolfgang Wipfler *

Marc Noetzel

Benno Trautmann

Horst Ziegler

TROMPETE

Jörg Becker *

Johannes

Sondermann

Holger Schäfer

Falko Schob

POSAUNE

Tobias Burgelin *

Frank Szathmáry-

Filipitsch

Florian Metzger

Stefanie Scheuer

TUBA

Jürgen Wirth *

PAUKE

Jochen Brenner *

SCHLAGZEUG

Martin Rosenthal

Franz Lang

Robert Kette

Franz Bach

Jochen Schorer

Markus Maier

HARFE

Renie Yamahata *

Olga Shevelevich

KLAVIER

Christoph Grund

CELESTA

Julia Vogelsänger

CEMBALO

Klaus Steffes-Holländer

* Solo/Stimmführer

** Praktikanten

FREIBURGER FREUNDE UND FÖRDERER DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS

Liebe Musikfreunde,

mit Spannung verfolgt der Freiburger Freundeskreis die zweite Konzertsaison des SWR Symphonieorchesters. Im vergangenen Jahr haben die Mitglieder beschlossen, das fusionierte Orchester in seiner Entwicklung engagiert zu begleiten. Dabei stehen drei Begriffe im Mittelpunkt: **Kultur – Region – Jugend!**

Konkret bedeutet unsere »Begleitung«, dass wir die kulturelle Arbeit des SWR Symphonieorchesters in Freiburg und in der Region ideell und finanziell unterstützen. Dies umfasst nicht nur die speziellen Freiburger Konzerte, sondern auch die äußeren Bedingungen wie Proben- und Überäume in Freiburg und die Unterstützung aller Orchestermitglieder bei der Suche nach neuen Gemeinsamkeiten, sei es in der Kultur des täglichen Miteinanders, bei der Erarbeitung eines neuen Orchesterklangs oder bei der Entwicklung des künftigen Programmprofils. Darüber hinaus wollen wir dazu beitragen, dass die musikalische Jugendarbeit in Freiburg für das Orchester auch künftig einen besonderen Stellenwert besitzt und dass die Stadt als musikalisches Zentrum von überregionaler Bedeutung gestärkt wird.

Wenn Sie sich diesen Zielen anschließen wollen, freuen wir uns, Sie im Freiburger Freundeskreis als Mitglied begrüßen zu können. Bitte informieren Sie sich auf freunde-swr-so.de oder über unsere Telefonnummer 0176/98280147.



STUTTGARTER FÖRDERVEREIN DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS

Liebe Konzertbesucher,

der Stuttgarter Förderverein lädt Sie herzlich ein, das noch junge SWR Symphonieorchester zu begleiten und mit Ihrem Beitrag zu unterstützen. Wir, die Mitglieder des Fördervereins, schätzen insbesondere die große künstlerische Qualität des SWR Symphonieorchesters und engagieren uns deshalb für eine hohe öffentliche Akzeptanz »unseres« Klangkörpers.

Mehr als 1.200 Freunde fördern das Orchester wie auch im Besonderen die Musikerinnen und Musiker bei der Realisierung von Projekten wie z.B. der Durchführung kammermusikalischer Auftritte, bei Konzertreisen ins Ausland, bei der Heranführung der Jugend an die klassische Musik sowie bei spartenübergreifenden Musikprojekten. Wir unterstützen außerdem die Entwicklung einer Orchesterakademie und die Initiativen für ein neues Konzerthaus in Stuttgart.

Mitglieder des Fördervereins können eine Reihe von Vergünstigungen wie rabattierte Eintrittskarten und Abonnements, Konzertreisen oder die Teilnahme an bestimmten Orchesterproben in Anspruch nehmen.

Wir laden Sie herzlich ein, uns bei den Konzerten in Stuttgart am Stand des Fördervereins im Foyer der Liederhalle zu besuchen. Herzlich heißen wir neue Mitglieder willkommen. Informieren Sie sich gerne auf swr-so-foerderverein.de oder über unsere Telefonnummer 0711/929-12036.



PROGRAMMVORSCHAU

SILVESTERKONZERT

MO 31. DEZEMBER 2018, 17 UHR
STUTT GART, LIEDERHALLE

Alexander Glasunow

Konzertwalzer für Orchester Nr. 1
D-Dur op. 47

Antonio Pasculli

Großes Konzert über Themen
aus der Oper »I Vespri Siciliani«
von Giuseppe Verdi für Oboe
und Orchester

Carl Maria von Weber

Aufforderung zum Tanz,
Rondo brillant op. 65
(Fassung für Orchester)

Maurice Ravel

Valses nobles et sentimentales
(Fassung für Orchester)

Richard Strauss

Suite aus der Oper
»Der Rosenkavalier« AV 145

Philippe Tondre, Oboe

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Kazuki Yamada

JUGENDKONZERT

MI 16. JANUAR 2019, 11 UHR
FREIBURG, KONZERTHAUS

DO 17. JANUAR 2019, 11 UHR
LUDWIGSBURG, FORUM

FR 18. JANUAR 2019, 11 UHR
MANNHEIM, ROSENGARTEN

Schostakowitsch. Ein Leben

Komponistenporträt mit Werken
für großes Sinfonieorchester von
Dmitrij Schostakowitsch

Mit Musik voller Tragik, Spott und
Freude, mit Audiocollagen,
Videosequenzen, Originalzitate
und -bildern präsentiert das
Jugendkonzert das Leben und
Wirken dieser Schlüsselfigur des
20. Jahrhunderts vor dem
gesellschaftspolitischen Hinter-
grund.

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Yaron Traub

KAMMERKONZERT

SA 19. JANUAR 2019, 20 UHR
BADEN-BADEN, MUSEUM
FRIEDER BURDA

SO 20. JANUAR 2019, 16 UHR
STUTT GART, NEUES SCHLOSS

MO 21. JANUAR 2019, 20 UHR
FREIBURG, KONZERTHAUS

Jean Françaix

Quintett für Flöte, Oboe,
Klarinette, Horn und Fagott
Nr. 1 E-Dur

Antonín Dvořák

Quintett für 2 Violinen, Viola,
Violoncello und Kontrabass
G-Dur op. 77

Mitglieder des SWR Symphonie-
orchesters

ABO-KONZERT

DO 24., FR 25. JANUAR 2019,
20 UHR

STUTT GART, LIEDERHALLE
19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

SA 26. JANUAR 2019, 20 UHR
FREIBURG, KONZERTHAUS

19 UHR KONZERTEINFÜHRUNG

Sergej Prokofjew

Klavierkonzert Nr. 2 g-Moll op. 16

Dmitrij Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93

Anna Vinnitskaya, Klavier

SWR Symphonieorchester

Dirigent: Michael Sanderling

ÖFFENTLICHER PROBENBESUCH ZUM SILVESTERKONZERT

SA 29. DEZEMBER 2018, 9.15 – 12.15 UHR

STUTT GART, FUNKSTUDIO BERG

Anmeldung unter jasmin.bachmann@swr.de

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Abo-Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals
Felix Fischer, Reinhard Oechsler Orchestermanagement • **Kerstin Gebel** Redaktion •
Henrik Hoffmann, Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic • **Bettina Greeff** Produktion
Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



SWR SCHWETZINGER FESTSPIELE

5. MAI 2019 | SCHLOSS SCHWETZINGEN

Orchesterakademie I

SWR Symphonieorchester
Alessandro de Marchi *Dirigent* | Antoine Tamestit *Viola*

11. MAI 2019 | SCHLOSS SCHWETZINGEN

Orchesterakademie II

SWR Symphonieorchester
Nicholas McGegan *Dirigent* | Gil Shaham *Violine*

13. MAI 2019 | BAROCKSCHLOSS MANNHEIM

Schwetzingen Hofmusik-Akademie

Camerata Villa Musica | Werner Erhardt *Leitung*

13. MAI 2019 | BAROCKSCHLOSS MANNHEIM

Andreas Ottensamer & Wiener Virtuosen

Und vieles mehr auf schwetzinger-swr-festspiele.de
26.4. – 25.5.2019

Neuland

SWR» CLASSIC | »SWR2



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE